



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur

Kahn, Gustave

Berlin, [1908]

Der Zarismus.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43042

deren banale, angeblich chinesische Darstellungen nichts anders als echt Pariser Phantasien waren.

Der Kaiser von China, der Kaiser von Annam Tu-Duc, der König vom Cambodge, der Mikado, erschienen in den Zeitungen in der Gestalt von Vasen- oder spanischen Wand-Mandarin. Wer kümmerte sich damals um Genauigkeit oder Dokumentierung? Davon war keine Rede, nicht einmal in Kleidungsfragen.

* * *

Der Zarismus.

Gerade wie zur Zeit Louis Philipps steht unter Nikolaus II. die Karikatur auf einem äußerst glänzenden Niveau. Dieses Herrschers Regierungsweise und sein Benehmen machten aus ihm einen der beliebtesten Gegenstände der Weltkarikatur.

Die Anzahl der Karikaturen, die sich auf ihn beziehen, ist eine enorme. Außerhalb Russlands erheben sich sämtliche Länder, die Zeichner besitzen, einstimmig gegen ihn. Louis Philipp wurde nur in Frankreich verspottet. Seine Charakterzüge, seine Auffassung der politischen Tätigkeit, sein Begriff der Machtausübung, die zu Feindseligkeiten und Pamphleten Anlaß geben konnten, verletzten nur die Franzosen. Abgesehen von etlichen Karikaturen, die sich über den Frieden à tout prix, d. h. über die unüberwindliche und zielbewußte Friedensliebe des Monarchen lustig machten, abgesehen auch von einigen grollenden Rundgebungen, die zur Zeit der Pritchard-Entschädigung aus empfindlichen nationalen Gefühlen entstanden, wurde Louis Philipps auswärtige Politik



Weihnachten in Europa.

„Kinder, versteckt euch, der Knecht Rupprecht kommt!“

391. Deutsche Karikatur von Th. Th. Keine. *Simplicissimus*, 1900.



St. Christophorus.

Und da nahm Witte den kleinen Zaren und setzte ihn auf seine Schultern und versuchte ihn durch das Blutmeer zu tragen.

392. Deutsche Karikatur von O. Gulbransson. *Simplicissimus*, 1905.

Napoleons den Todeskampf des großen Kaisers auf St. Helena wieder vergegenwärtigt hatte.

Trotzdem diese napoleonische Bewegung vom König und seinem Hofe ausging, die bereitwillig dem nationalen Empfinden gebührend Rechnung trugen, war es ein leichtes, den König für Hudson Lowes und Englands Ungerechtigkeit einigermaßen verantwortlich zu machen. Aber ganz besonders wurde Louis Philipp als Gegner der Volksfreiheiten von den Republikanern angegriffen. Auch für Nikolaus II. kommt hauptsächlich die innere Politik in Betracht. Die Angriffe stammen von den vereinzelt existierenden russischen Zeichnern und von sämtlichen Karikaturisten aus aller Herren Ländern.

In aller Welt haben sich die Künstler in dieser Beziehung geeinigt. Ob aber diese Einigkeit eine vollkommene ist, steht noch dahin. Es dürfte doch mit Bestimmtheit angenommen werden, daß außerhalb Rußlands die ganze Welt die Grausamkeiten des russischen Absolutismus verdammen würde. Wem könnte es denn einfallen, die blutigen Unterdrückungen gutzuheißen, wodurch Tausende von Opfern nach den sibirischen Bagnos verbannt wurden und wieder Tausende in den greulichen Gefängnissen verschwanden, deren Schrecken uns durch die Erzäh-

nur wenig karikiert. Die übrigens ziemlich machtlosen und nur wenige Künstler besitzenden legitimistischen und bonapartistischen Parteien waren die einzigen, die die spanischen Vermählungen, die Pritchard-Entschädigung oder überhaupt die Mißverständnisse ausnützten, die geeignet waren, das gute Verhältnis zwischen Louis Philipp und dem englischen Hofe zu stören. Für die Verspottung Lord Palmerstons, des englischen Premiers, erfreuten sich die Bonapartisten des Beifalls und des Wohlwollens der Volksmassen, die mit der napoleonischen Legende vertraut waren und denen die Rückkehr der Asche

De stervende BUBBEL-HEER in den schoot van Madame COMPAGNIE.

Ach help! fia by! fia by! fia by!
De Wind-Negotie is aan 't dalen,
Want Monsieur Bubbels roept: ach my!
Ik kan niet langer adem hâlen,
Want de armen hals, die is in nood,
En leyd op 't uytterste om te sterven
In Jufvrouw Compagnie haar schoot,
't Geen wis den handel moet bederven;
Terwijl de Rotten met elkaar
Vall defig in het geld rumoeren,
En het Papier, die dure waar,
Reeds plakken, plund'ren, en vervoeren;
En schoon Madame Compagnie
Haar Bubbels-Heer nog trooft wil géven,
Daar hy zijn hoofd leyd op haar knie,
Hy schynt al rîzende te snéven.
Geen Medicyn komt hem te baar,
Nog Jufvrouw Compagnie haar dranken,
Uyt Kool en Horens Wortelzaad
Gebrouwen, tot verderf der kranken;
En schoon een Mississippî-Nom
Hem wil doen aan den wind gedanken,
Befchînen door een Franfse Zoon,
Hy schynd zijn afkeer haar te schenken;
Haar Pater-Noster 'tzaam gefhoord
Uyt Mississippî Wind-koralen,
Schynd dat zijn hart niet eens beroerd,
Daar al zijn welvaerd is aan 't dalen.
Terwijl de Zuydzé mèd bedroefd
In 't Weduwenhulzel schynt te klagen,
Geen wonder, zy heeft 't ook beproeft,
Hoe dat de Hoop haar is ontcragen.
Een Smous mèd diep geintrefteerd
In Monsieur Bubbels rekeningen,
Dog die zijn Waan mèd vint verkeerd,
En nu moet van Pïanen zingen,
Voeld met zijn Pïaau- en Slangen-ftaf,
Die hoogmoed en Bedrog kwam smêden,
Of 't hart haalt fcheyd van 't léven af;
Terwijl hy door behoefigheden
Vall Monsieur Bubbels Schatten kraake,
En grêtig met zijn rappe ving'ren,
Het Geld, dat hy is kwijt geraakt,
Tragt weder in zijn heurs te fling'ren
Gints huyld een droeve Projecteur,



Derr Schindel stîbt in Schoot von Madame Compagnie.

Schônstîckische Skizatur auf Ludwig XIV. von Frankreich und den kolossalen Raub der Mississippî-Gesellschaft (Systeme de Law).

Die Nil heeft op 't Project gekregen,
Berevens een Contraminneur,
Die mèd niet weynig is verlégen;
Dog schoon dat de eene schrikk'lijk huyld,
En de andre staat benauid te kyken,
En om 't mishakte Geld geproyld,
Zy zullen zig nu niet verkyken,
Wijl daar een Popje van plysier,
Dat, op het loff'lijk allurieren
Praald met een wijdfse prage en zwier,
Zo wel in toorzet als in kléren,
Schrûkt op het disperaat gelaat
Van 't Naberous, dat in het missen
Van zijn verdwénen Schar en staar,
Met bel zijn handen, volle klussen
Van Haar rukt uyt het bryenloos hoofd,
Terwijl zy ryding aan komt dragen,
Hoe de Adie-handel is beroofd,
En door den wind ter neer gellagen;
't Geen een berooyden Adie-heer
Zijn kop doet nos vol rimpels trekken,
De Hoop, die streefd hem nu geen mèer,
Maar Wanhoop voerd hem by de gekken,
Waar op dat de Armoezig ontdekt
Die op zijn hoofd-dock heeft te lézen.
Het rind des Actus, 't schynt by strect
Een voorwerp, dat zy allen vreezen,
Daar hy het naakte lijf naauw kan
Met lappen, en verfleete stukken,
Bedekken. Zie, zie hoe die man
Hier om spîngt op zijn hoore krukken,
By 't sterven van den Bubbels-Heer;
Wiens dood de Koopmanschap doet léven,
Die op het loff'lijkheit dan weêr
Zal op haar scheepstroon zijn verhéven,
Bevreyld door het wijs beleyd
Van Amstels grôte Burger-Héren,
Die staag door hun voorzigtigheyd,
Die Burgerplaat grooemoedig wéren,
8 V O E S T E R - H È R E N van ons' Stad,
Wier coorraag wy verfschuld'g blyven,
Ik zie de Faam haast afgevoert,
Uw Naam met goude Starren schryven
Aan 't Zonne-hof, tot onze wreugd,
Zo sîkend geen tijd mee EER nog DEUGD.

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF
PADERBORN



lungen einiger Flüchtlinge und besonders durch die Berichte Pierre Kropotkins bekannt worden sind.

Unseres Erachtens müßte hierüber in allen Kulturländern nur eine Meinung herrschen. Und liest man die Stimmen der Tagespresse, so scheint auch die ganze Welt auf den ersten Blick einig. Man dürfte glauben, daß in Amerika wie in Europa sämtliche Pamphletisten der Feder oder des Stifts, was auch sonst ihre politische Tendenz sein mag, nach dieser Richtung sympathisierten.

Tatsächlich muß ja derselbe Eindruck bei allen denjenigen bestehen, die sich zu Liberalismus und Menschlichkeit bekennen und sich Rußlands Unglück und das Leiden der Russen vergegenwärtigen. Allerdings können die politischen Meinungen auseinandergehen. Gewiß gibt es erhabene Geister, die überzeugt sind, daß der energische, auf eine stark organisierte Hierarchie gestützte Absolutismus allein das Volk glücklich machen kann. Diese werden sich an die monarchische Form anschließen und über die gegen einen autoritativen Herrscher, dessen Autorität jedoch durch fast demokratische Verfassungen gemäßigt ist, gerichteten Verspottungen nicht sehr erquickt sein. Wenn auch diese Verfassungen in manchen Ländern eher als aristokratisch bezeichnet werden können und wenn auch alles zugunsten der Autorität und der Gewalt, zum Vorteil der leitenden Klassen, des Militarismus und der Plu-

to-
kratie ausgedacht ist, so haben sie doch etwas Gemeinsames mit den Verfassungen gänzlich freier Länder, indem es für die Beurteilung der Vergehen gegen das gemeine Recht nur ein Maß gibt und die persönliche Freiheit in jedem Falle, abgesehen von diesen Vergehen gegen das gemeine Recht, respektiert wird. In den monarchischen Ländern, wo die Majestätsbeleidigung zu so vielen Mißbräuchen Veranlassung gibt, muß doch die Verletzung der kaiserlichen oder königlichen Majestät schließlich bewiesen werden. Hin und wieder läßt sich die Faust der Obrigkeit allzu



Glückwunsch.

Eine Deputation der in Südafrika kämpfenden Armees beglückwünscht den Prinzen wegen seines tapferen Verhaltens im Kugelregen und der Errettung aus der fürchterlichen Gefahr.

393. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. *Simplicissimus*, 1900.

gewaltig auf den Kopf der Künstler nieder, eine übertriebene Bestrafung wird nur zu oft über den Pamphletisten verhängt, und zwar in Sachen, die in den Ländern der vollkommenen demokratischen Freiheit, wie Frankreich und den Vereinigten Staaten, als Muster der Harmlosigkeit gelten würden. Kurz, überall wird die persönliche Freiheit geschützt; überall ist man über die notwendigen Freiheiten des einzelnen, sowie über die dem Bürger vom Staate zu gewährenden Garantien einig. Und indem er diese Garantien als unentbehrlich betrachtet, wird jeder intelligente, ja sogar jeder vernünftige Mensch ein Gegner des Absolutismus sein. Die Gattung der Leute,

die es vorziehen, Sklaven zu sein, findet man wohl kaum außerhalb Rußlands.

Es bedarf keiner allzu großen psychologischen Kenntnisse, um zu begreifen, daß Sklaverei von niemand gewünscht wird, und daß es keinem daran gelegen ist, der Sklave eines andern zu werden. Ebenfowenig wird sich jemand damit einverstanden erklären, freiwillig einem auf Unterdrückung und Unduldsamkeit begründeten Regiment zu huldigen. Es ließe sich kein Anhänger des Absolutismus finden, wenn es nicht Leute gäbe, die die Hoffnung hegen, es zum Sklavenauffeher zu bringen oder eins der Glieder zu werden, die die eiserne Kette bilden, welche den Unterdrückten an den Unterdrücker fesselt. Der Absolutismus kann nur als Agglomerat vereinzelter willkürlicher Ambitionen bestehen. Dem minderwertigen Schäfer müssen Wachthunde in großer Anzahl beistehen. Es ist



Fata Morgana.

Den Thron des Oheims hast du fest bestiegen,
Und überall verfolgst du seine Spur.
In Rußlands Steppen, in des Padus Flur
Erneutest du die Bahn von seinen Siegen.

Doch nicht genug, daß seine Adler fliegen
Mit Ruhm gekrönt, wo er einst siegend fuhr,
Die neue Welt, auch nicht Europa nur,
Willst du erfüllen jetzt mit deinen Kriegen.

Doch wie hast du dies Mexiko mißkannt!
Die Finger, die in allzuheißen Feuer
Du unvorsichtig strecktest nach Kastanien,

Du hast sie diesmal schmerzlich dir verbrannt.
Und in Neu-Spanien findest du, ein neuer
Napoleon, vielleicht ein neues Spanien.

394. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1862.

doch merkwürdig, wie richtig die Karikatur diese Zustände stets verstanden hat.

Wenn Daumier den Herrscher seinerzeit als Hauptziel seiner Pfeile gewählt hat, so hat er nicht unterlassen, die Gestalten der Minister überall anzubringen; gleichzeitig gab er mehrfach Abbildungen des gesetzgebenden Körpers, der abstimmenden

und immer kopfnickenden Automaten, sowie der versammelten privilegierten Sklaven, die ihm eine im Grunde nach Freiheit strebende Gesellschaft darbot.

Unter die heutigen Karikaturisten zählen offenbar einige Künstler von mittelmäßigem Talent und noch mittelmäßigerer Seele, die das Bedürfnis empfinden, sich den Machthabern anzuschließen und den amtlichen Sklavenaufsehern zu schmeicheln.

Wenn wir eine gewissenhafte Sammlung, wie die des Herrn Grand-Carteret, über den Zaren Nikolaus II. durchblättern, so merken wir, daß die große Mehrheit der Ironiker bereitwillig gegen den Zarismus losgeht. Man ist jedoch überrascht, daß die Einstimmigkeit der Zeichner nicht erzielt ist. Ja, selbst nach den Petersburger und den Rischinewer Mezeleien hat der Zarismus noch Verteidiger bei den Antisemiten gefunden.

An Cäsars Seite ist die Plutokratie eine Macht, die die Rolle einer Kaiserin spielt. Sie ist die mannigfaltigste Erscheinung, nach dem Muster des mächtigsten der Herrscher Europas. Die Schätzung der Charaktere und der menschlichen Eigenschaften wurde mit der Schätzung des Verkehrsmittels par excellence, des Goldes, verwechselt. Gold ist überhaupt die beste Unterdrückungsmacht.

Zum Schutz der kirchlichen Güter und der reichen Kapitalisten hat man das ableitende Mittel des Angriffs ausschließlich gegen die Kapitalisten von jüdischer Abstammung erdacht. Als Maßstab des Bildungsgrades eines Landes kann die Intensität des Antisemitismus gelten. In England existiert er nicht; ziemlich milde in Frankreich und in Deutschland, ist er in Österreich schon stärker und tobt in voller Wucht in Rußland.

Die schärfste Kritik, die dem Antisemitismus gelten dürfte, ist die Feststellung der Tatsache, daß die antisemitische Wiener Presse sich immer bereit gefunden hat, die Rischinewer Mörder zu beglückwünschen; auch den Zaren hat sie bei jeder Gelegenheit gegen die Reformisten in Schutz genommen unter dem Vorwand, daß

Alindliches von der Familie Bonaparte.



Der unvollene Dakt war bekanntlich
erschüngen. Der gegenwärtige Dekt ist ihm mehr
geglückt. Der Sohn in uns soll aber bereits
vollständig verabschieden sein.

395. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1864.

Zum Friedens-Abschluß.



Die Augen sind oft größer als der Mund.

396. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1859.

sich unter diesen Reformisten Israeliten befänden. Das Mittelalter litt unter zwei Hauptkrankheiten: religiöse Unduldsamkeit und Lepra. Letztere wurde gehemmt und aus der Welt geschafft. Von der religiösen Unduldsamkeit bestehen noch zahlreiche blutige Spuren.

So stark sie auch von der allmächtigen Obrigkeit gefesselt sein mag, hat die russische Karikatur diesen Gipfel der Feigheit doch nie erreicht; nie war sie dafür zu haben, solche Verbrechen gegen die Zivilisation zu verherrlichen.

Herrn Grand-Carteret ist es gelungen, in seinem Buch über den Zaren Nikolaus II. einige dieser Karikaturen zusammenzustellen. Sie sind selten, äußerst selten; die Blätter, in welchen sie erschienen, konnten sich nur eines kurzen Lebens erfreuen. Einen Augenblick, gegen 1905, gab es eine Stunde, in der für Rußland ein wenig Freiheit aus dem allgemeinen Wunsch nach einer Revolution entstand. Die russische Karikatur überlebte die darauf entfaltete grausame Unterdrückung nicht; sie ist aber nicht tot; sie wird wieder auferstehen; sie lebt vielmehr in dem Pamphlet weiter, das sich im geheimen verbreitet; und wenn die russische Freiheit ihren Gang nach vorwärts wieder aufnehmen wird, so wird auch sie wieder zum Vorschein kommen. Die wenigen Karikaturen, die an die Öffentlichkeit gelangten, weisen eine kuriose Kunst. Die eine stellt den Zaren nach dem russisch-japanischen Krieg, nach Friedensschluß dar: die Arme mit Skonen beladen, taucht er aus dem



Vous m'avez connu trop tard.

„Ihr habt mich zu spät erkannt.“

Symbolische Karikatur auf Ludwig XVI. von Frankreich.



1. Tu n'as rien vu de si grand pour un grand gâcher
 2. Faut-il que le verre se voit pas ma
 Beauvrière
 3. Boucler de Nancy
 4. On n'a de Grand Maître Pâtissier à Usmes
 5. grand sur le verre plus je m'occupe au jeu
 6. J'en ai plus ma poche
 7. Tu n'as rien vu de si grand pour un grand gâcher
 8. Argent en papier, rames bouillies
 9. Bouquet Oratoire à Gargantua

Das ehemalige große Gedek. — Der moderne Gargantua im Schoße seiner Familie.

1. Wird es für meinen großen Kuchen genug geben?
2. Schade, daß er nicht mehre Badewanne als Glas verwenden kann!
3. Schlichter aus Nancy.
4. Schatten des Großmeisters macht Dienst bei Gargantua.
5. Wenn mein Dauch gefüllt ist, spiele ich gern. Entree gegen die Monarchie. Das Volk arbeitet schwer und von allen Richtungen her bringt es die Erzeugnisse seiner Tätigkeit, die von dem Herrscher, seiner Familie, seinen Süßlingen verschlungen werden.
397. Anonyme französische Satiratur.



G. M.

398. Deutsche Karikatur von A. Durrer. *Simplicissimus*, 1905.

seines Schlosses sind die dem russischen Volke verheißenen Freiheiten. Des Fürsten Gesicht ist unsichtbar. Die unter dem Tisch hervorscheinenden Pumphosen und Stiefel bezeichnen seine übliche militärische Tracht.

Weiter sieht man eine Parodie des kaiserlichen Wappens, und Nikolaus II. wird Herr Nikolas genannt.

Es ist wohl begreiflich, daß die französische Karikatur Nikolaus gegenüber nachsichtig war. Sie bewahrte diese Haltung bis zur Zeit der Mezeleien, solange man an seine liberale Neigung glauben konnte, die ihn veranlassen würde, sich der Vormundschaft der Mörder, der Großherzöge und der Geistlichen zu entziehen.

Als man aber auf jede Hoffnung endgültig verzichten mußte, so war es die französische Karikatur, die den unverblümtesten, heftigsten und erbittertsten Protest gegen den Zarismus erhob. Wir kennen jedoch keine Werke, die in tragischer Größe und bissiger Buntheit einigen Karikaturen der deutschen Meister ebenbürtig sind, unter welchen die im *Simplicissimus* erschienene Zeichnung Th. Heines „Der Zar vor dem Gericht seiner Opfer“ unbedingt eins der schönsten ist. Die Komposition ist wirklich großartig und erinnert an die besten Goyas.

Wie in der Mitte eines weit ausgedehnten Zirkus erscheint der Zar; man erblickt eine Ecke der Arena und einen Kreisabschnitt der stufenweise erhöhten

Meere. In einem andern Bild hat er die doppelte Gestalt eines Autokraten und eines konstitutionellen Herrschers bewahrt; dem westlichen Europa wendet er das Gesicht eines konstitutionellen, friedliebenden und Friedens suchenden Fürsten zu; seinem Reich zeigt er das andere, das Gesicht eines hieratischen Herrschers. In einer andern wieder ist er dabei, ein Kartenhaus zu bauen. Auf einem Tische errichtet er einen kühnen Bau; er stellt die leichten Blätter aufeinander, die sein Hauch im nächsten Augenblick umwerfen wird. Diese Karten, diese schwachen Bestandteile

Bänke, auf welchen sich Nachtgespenster, Skelette, nackte und hagere, erbärmliche und groteske Wesen, mit Feueraugen und stark konturierten Umrissen, tummeln. Das Gespenst eines Hingerichteten, dem der Strang noch am Halse hängt, entreißt mit einer Feuerzange den kaiserlichen Mantel einem winzigen, in der Arena hängenden Zaren, einem erbärmlichen Zwerg, der die Kaiserkrone noch auf seinem Haupte trägt.

Was für eine Wucht steckt in dieser Zeichnung! Wie kräftig sie sich von den ziemlich zahlreichen, damals verfaßten Karikaturen abhebt, die das Gespenst Ludwigs XVI. dem Zaren erscheinen ließen! Dieser Ludwig XVI. der Karikaturen trägt oft seinen Kopf in seinen Händen, nach dem Beispiel des hl. Denis aus der Legende. Er soll für den Zaren ein unheimlicher Prophet sein. Dieser nur scheinbar richtige Vergleich erfreute sich zunächst des Publikums Beifall. Der Vergleich jedoch ist ziemlich schief, denn es besteht keine vollkommene Ähnlichkeit zwischen den beiden Fürsten. Die Schwäche, die Ludwig XVI. das Leben kostete, ist von ganz anderer Art als die des Zaren Nikolaus' II.; und als er denjenigen Gehör schenkte, die ihm rieten, der Revolution energisch entgegenzutreten, ließ sich Ludwig XVI. doch nicht zu den Mezeleien hinreißen, die den heutigen Zarismus entehren.

Nirgends wurde diese eigentümliche Schwäche, diese Mischung von Kraftlosigkeit und Grausamkeit, die den Zarismus kennzeichnen, mit solcher Schärfe gefaßt, wie in den Bildern, die der polnische Maler und Bildhauer Biegas im Jahre 1907 und 1908 in der Ausstellung der „Independants“ ausstellte.



König Alfons.

Sab' ich mir nicht ein reizendes Bräutchen gewählt? Nun werde ich doch hoffentlich die lange Unterlippe aus der Familie rausbringen!

399. Karikatur von M. Koeppen (Madrid). Jugend, 1906.



Suchen Sie sich etwas aus, mein Herr! Sie finden bei mir die allergrößte Auswahl! Neujahrswünsche in allen lebenden Sprachen und vom allerfeinsten Stil bis hinunter zu dem bekannten Prügel. Suchen Sie sich etwas aus!

400. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1859.

Da verwirft die Karikatur die der Kupferstecherei geläufigen Wege und Mittel, um sich derjenigen der Malerei zu bedienen. Die politische Nemesis hat ein dauerhafteres Werkzeug gewählt, allerdings ein weniger mannigfaltiges, das sich nicht in Tausenden und aber Tausenden von Exemplaren verbreiten läßt, das sich aber vollkommener gestalten läßt und dessen Wirkung eine stärkere ist.

Biegas Kunst, die sehr symbolische Kunst seiner Skulptur, bemüht sich, das in der Idee und im Traum verborgene Leben fast auf Kosten der Formen und der Linien des lebenden Stoffes auszudrücken und schafft durch den Gegensatz ein lebhaftes Interesse für die Karikatur dieses Künstlers. Biegas ist kein

Karikaturist von Beruf. Es geht ihm mit der Karikatur wie einem friedlichen, ruhigen, häuslichen Biedermanne, der über eine Ungerechtigkeit oder eine Verletzung der Geseze plötzlich empört, an einem wilden Aufruhrstage zur Insurgentenflinte greift. Und gerade diese Bemühungen des Künstlers, die Umrisse eines Traums, die leichten Spuren eines Alps, die in seinem empfindlichen Kopf entstehen, zu verwirklichen, verleihen den ironischen und rächenden Bildern eine doppelte Kraft.

Die diplomatischen Rücksichten, die Usancen der internationalen Höflichkeit gestatteten nur äußerst selten die Bekanntschaft mit den Werken Biegas. Kaum sind sie in einer Ausstellung aufgehängt worden, da müssen sie wieder auf Befehl von oben beseitigt werden. Was soll man sich von solcher Strenge denken, die verbietet, satirische Bilder auszustellen, während bissige Abbildungen, die sich auf dieselben Ereignisse beziehen, überall auf der Straße in Tausenden und aber Tausenden von Exemplaren zu finden sind? Zweifelsohne ist dieser Umstand dem noch allmächtigen Begriff der Klassifizierung der Künste zu verdanken. Es besteht immer

noch der Gedanke, daß ein Gemälde einer höheren Gattung angehört als eine Zeichnung. Für die Behörden, bei denen diese veraltete Idee noch in voller Geltung ist, gewinnt der Angriff gegen eine unterdrückende Obrigkeit beträchtlich an Bedeutung, wenn er mittels eines Ölgemäldes anstatt einer Zeichnung erfolgt. In dem satirischen Gemälde steckt etwas Tieferes und Ausdrucksvolleres als im Stiche. Wie dem auch sei, es waren nur wenige Stunden, während welcher man sich in Paris den Ringkampf des nackten Zaren mit dem nackten Mikado ansehen konnte. Naht ebenfalls waren die Fürsten Europas, die, wie die Götter des Olymps, im Halbkreis dasahen, um ruhigen Auges dem Kampfe beizuwohnen. Auch nur wenige Stunden dauerte die Ausstellung der Bilder, die er anlässlich der Breschener Ereignisse, zu einem ähnlichen humanitären Zweck, gemalt hatte.

Eins der schönsten Werke, die wir dem Hass gegen den Zarismus verdanken, ist ebenfalls Brandts Bildnis von Nikolaus II., das 1904 im Kladderadatsch veröffentlicht wurde.

Wie zermalmt unter einer zu schweren Krone, wie verloren in den Falten eines zu schweren Mantels, der sich vor seinen Füßen weit und breit ausdehnt, schreitet der Zar mit einem Ölweig in der Hand. Er ist damals der Kaiser des Friedens, der Fürst mit den friedlichen Versprechungen, dessen Hände noch nicht mit Blut bes Fleckt sind. Das Gold und das Geschmeide der kaiserlichen Orden schillern auf dem Hermelinpelz der Pelerrine des kaiserlichen Mantels. Unter dieser schweren, steifen, feierlichen und kalten Ausstaffierung, die an die byzantinischen Automaten erinnert, schreitet der Zar in kurzem Rock, Faltenhosen und abgelaufenen Stiefeln. Das Gesicht ist einfältig und verkündet eine gewaltige Furcht vor unsichtbaren



Der Geist Gustav Adolfs.

„Ostar, probieren Sie meine Stiefeln nicht! Sie sind Ihnen zu groß.“
401. Deutsche Karikatur von D. Gutbransson. Simplicissimus, 1905.

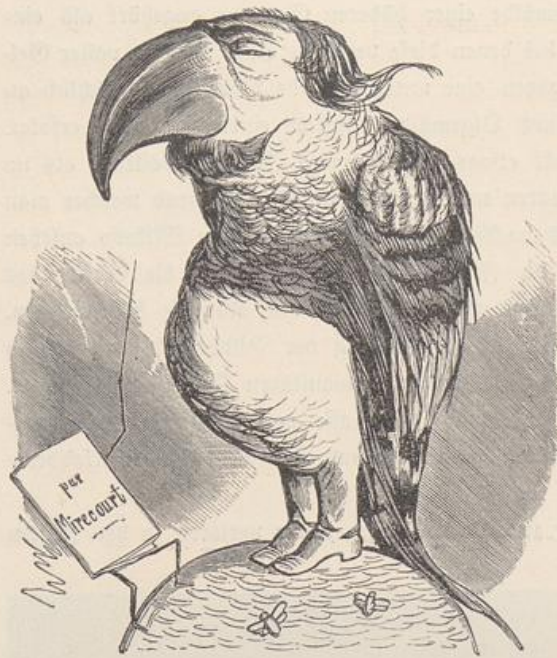


Illustration zu der Biographie über J. S. N. von E. Mirecourt.
Pag. 19: „In den nächsten Kreisen seiner Umgebung nennt man ihn
sehr treffend ‚den melancholischen Papagei‘.“
E. Mirecourt.

402. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1860.

Feinden. Die Unbeholfenheit der Haltung, der Kontrast zwischen dem jämmerlichen Plunder, der den Körper bedeckt, und dem prunkhaften Mantel, der über diese Lumpen geworfen ist, ferner der Gegensatz zwischen diesem prachtvollen Mantel und dem ängstlichen Gesichtsausdruck des Trägers, sind ebenso interessant als die Abbildungen, auf denen Heine und Biegas, in der Absicht, die Herrscher an Demut zu erinnern, nackte Fürstenkörper unter die Augen der Mengen bringen. Memento! Gedenke, o Herrscher, daß du nur ein schwacher Mensch bist, ein erwachsener, krummbeiniger Leib, mit eingefallenen Schultern und schwächlichen Bei-

nen. Gedenke! Herrscher, denn nicht immer machen Kleider den Menschen.

Neben die Biegas-Zeichnungen stellen sich die an Kraft und Wucht ebenbürtigen Stiche d'Osloya's, die ebenfalls höchst interessant sind. Die Nummer des „Buttertellers“, die unter dem Titel „Der rote Zar“ erschien, verdient unsere volle Aufmerksamkeit. Herr d'Osloya ist ein Pole, wodurch die Wucht seines Pamphlets keineswegs beeinträchtigt wird.

Der Zar scheint seine Krone zu verstecken; mit krummem Buckel und gefüllten Taschen, mit verzerrten Zügen, sucht er sich dem Freudengeschrei der Menge zu entziehen, und ruft aus: Dummes Volk, eine Republik liebt man für ihr Geld, doch nicht ihretwegen! In einer andern Karikatur verspottet d'Oslaya gleichzeitig Nikolaus' Kleinmut, seine Unterwerfung gegenüber den religiösen Anforderungen, seinen Mystizismus, der ihn zur blinden Ergebenheit in den Willen des berühmten und unheilvollen Pobedonoszew geführt. Jetzt kommt eine „Kleine russische Erzählung“. Der Zar ist in seinem Palais zu Esarkoie, auf dessen Dache zwei Schornsteinfeger arbeiten. Unwahrscheinlich allerdings ist es, daß während der Periode des fortwährenden Schreckens, in dem der russische Hof im Jahre 1905,

zur Zeit des Erscheinens des Bildes lebte, es zwei Schornsteinfegern gestattet wurde, auf dem Dache unbewacht zu arbeiten. Zumal der Schornstein, den sie ausfegen, direkt in das Kabinett des Zaren geht, und es für einen Terroristen ein Spiel wäre, sich das Gesicht zu beschmieren und als Schornsteinfeger eine Bombe hinuntergleiten zu lassen, die die Schlawheit des Autokraten stören könnte. Es ist aber unsere Absicht nicht, die Mittel der Karikaturisten zu genau zu prüfen. Er darf ja seiner Einbildungskraft freien Lauf lassen, und auch das Unmögliche muß für ihn möglich werden.

Hier sind die Unterschriften dieser ausgezeichneten Zeichnung:

1. Auf dem Dache des Palais Tsarhoie arbeiten zwei Schornsteinfeger, Egor und Nikolaus.

2. In ihrem Kabinett denkt Seine Majestät über die Last der Regierung nach und scheint in traurige Gedanken vertieft zu sein.

3. In den Schornstein hinuntergestiegen, ruft Egor seinem Kameraden zu: „He! Nikolaus!“

4. Der Zar: „Sprechet, Herr, ich horche!“

Und der Zar, der die Stimme des Schornsteinfegers mit einer Stimme von oben verwechselt, wirft sich flehend vor den Kamin nieder, beugt seinen makrocephalen Schädel über den Herd in der Überzeugung, daß sich die Vorsehung endlich des Zaren aller Reußen erbarmt und sich dazu entschließt, ihm eine Botschaft zugehen zu lassen, die ihm den Sieg über die Gegner des In- und Auslands sichern wird.

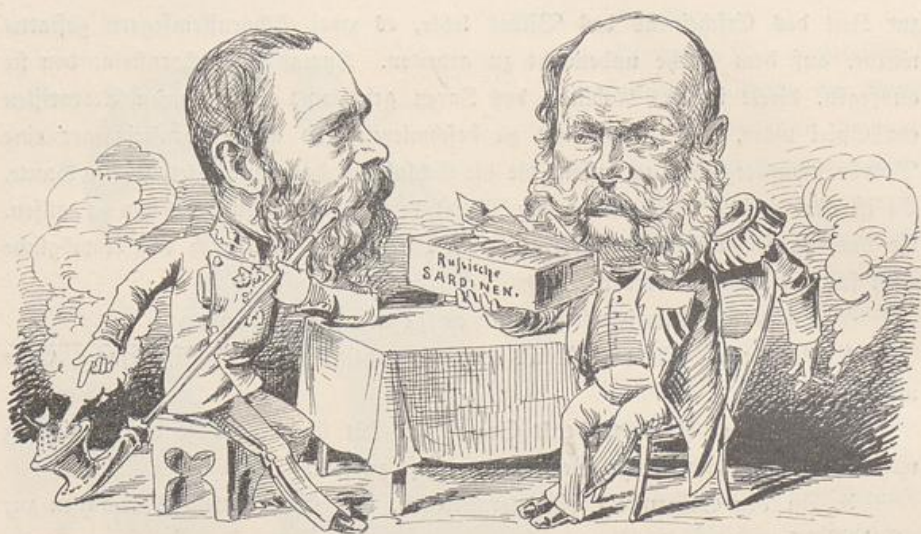
Eine weitere Zeichnung, die dieser an Heftigkeit nicht nachsteht, läßt den betörten, verzerrten Zaren aus einem Watercloset herauspringen. Der enge, mit nur dünngefäßen Haaren bedeckte Schädel, der Bau der flachen, zurückfallenden Stirn, der herabhängende Schnurrbart, die Stülpnase, der breite, offene, erstaunte Mund geben dem Gesichtsausdruck des Herrschers das Brandmal der Degeneration. Offenbar hat er sich soeben dahin ge-



König Eduard in Paris.

„Hallo, Alterchen! Prost Dieter!“ — „Pst! Pst! Kinder, nicht so laut! Ich bin jetzt summus episcopus.“

403. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. Simplicissimus, 1905.



Die neue Kaiserzusammenkunft.

Wilhelm: Na, Bruder Franzl, wat denkst du, wilst du's nicht noch ein bisken mit diesen Russen versuchen; seit sie so stark gepfeffert wurden, sind sie viel besser zu verdauen.

Franz: Nein, Brüdert, i rauch lieber meinen Zirtschen, die Russen stegen mir ohnedies stark im Magen.

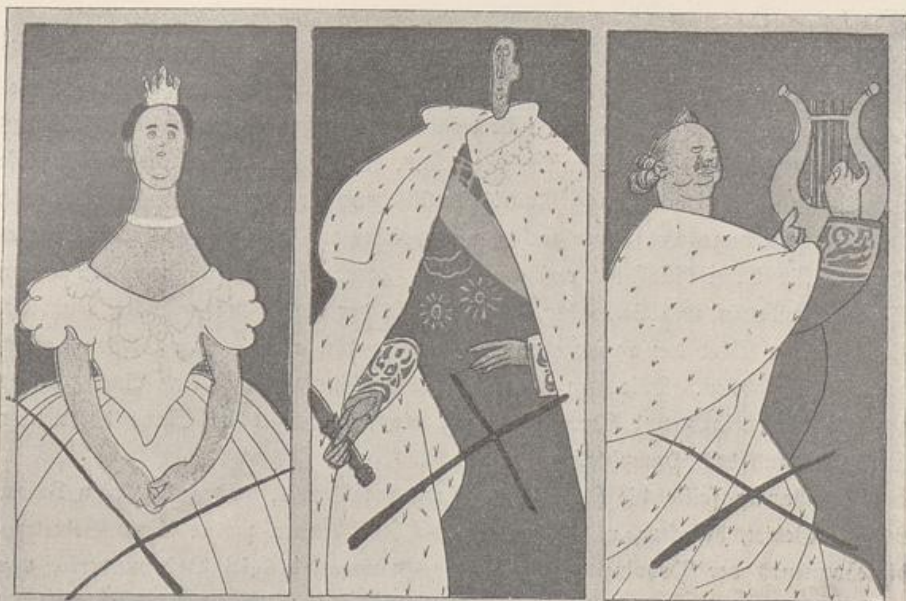
404. Anonyme schweizerische Karikatur. Nebelspalter, 1877.

flüchtet. Ein Kosakenoffizier hat ihn da aufgesucht. Die Sache ist dringend! Die Lage ist gefährlich! „Majestät,“ sagt der Kosak, „sie fordern Euern Kopf!“ Sie, das ist der Aufstand, die Duma, die Nihilisten, die Finnländer. Worauf der Zar erwidert: „Sage ihnen doch, daß ich niemals einen besessen habe.“

In einer andern Zeichnung steht der von einem dichten Mantel bedeckte Zar auf Deck eines Schiffes. Er träumt, tief betrübt. Die Unterschrift lautet: Wohin gehe ich? Rätsel! Aber beweisen tue ich doch, daß ich mich in . . . aufhalte.

Neben diesen Zeichnungen d'Oslayas kann man diejenigen Hermann Pauls stellen, besonders die, die sich auf die Unterdrückung in Rußland beziehen. Mit der kaiserlichen Krone auf dem Haupt, mit dem Hofmantel auf dem Leibe schießt der Zar aufs Volk. Seine Hand hört nicht auf, die Kurbel einer Mitrailleuse zu drehen. An seiner Seite befindet sich der ebenfalls einen Hofmantel tragende Zarewitsch, der ihn mit diesen Worten anredet: „Genug, Papa! Hör auf! Es bleibt ja nichts für mich übrig!“

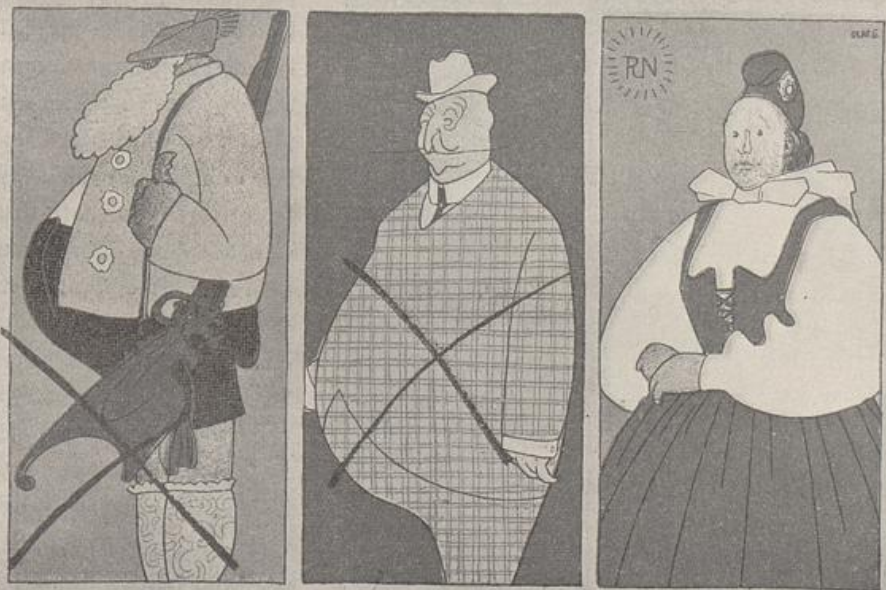
In einem Stiche stellt Ricardo Florès die beiden verbrecherischen Friedensstifter zusammen. Nikolaus II. und Abdul Hamid reichen sich die Hand. Des Zaren freie Hand hält einen bluttriefenden Dolch; die des Sultans ist blutrot und hält ebenfalls einen bis aufs Hest mit Blut besleckten Dolch. Der Zar trägt den Waffenrock; der Hintergrund hinter den beiden ist einem Schlachtfelde ähnlich. Am Horizont bombardierte Städte; im Himmel ein entsetzliches Durcheinander



Keine Königin, die an einem Pringgemahl
leidet.

kein Jüngling aus uraltem Königsblut,

kein Dichter.



kein Hinnod

und auch kein Kavalier, der nur eine Ver-
gangenheit hat.

Daher entscheidet man sich für die Republik.

Wer soll auf den norwegischen Thron?

405. Deutsche Karikatur von D. Gulbransson. Simplicissimus, 1905.

von Granatsplittern und Steinen, die das Bombardement von den Wällen gerissen hat.

Der deutschen Karikatur verdanken wir einige sehr interessante Stücke. Die „Luftigen Blätter“ zeigen den Zaren, wie er Europa die Honneurs des konstitutionellen Rußlands macht. Vielleicht ist dem Karikaturisten Potemkin, anlässlich des Aufruhrs des Kriegsschiffs „Anjäs Potemkin“, eingefallen. Vielleicht auch ist diese Erinnerung an Potemkin dem Tauris-Palais zuzuschreiben, in welchem die erste Duma ihr so kurzes Leben verbrachte, und welches auf Befehl der Kaiserin Katharina II. für ihren Günstling errichtet wurde, gerade für diesen Potemkin, diesen kühnen Haudegen und Liebhaber, deren es in der russischen Geschichte wimmelt, die sich vom Bett der regierenden Kaiserin zu den allerhöchsten Stellen emporgeschwungen haben. Wie dem auch sei, die Zeichnung nimmt eine Anekdote aus der Zeit Katharinas und Potemkins auf, die sie geschickt im Sinne der neuern Geschichte und des Pamphlets modernisiert.

Katharina sollte die Krim, das ehemalige Tauris, das zuletzt vom Islam eroberte Gebiet, besuchen, und Potemkin, als Gouverneur, wollte seiner Gebieterin die Honneurs der Provinz machen. Der Geschmack des 18. Jahrhunderts, von

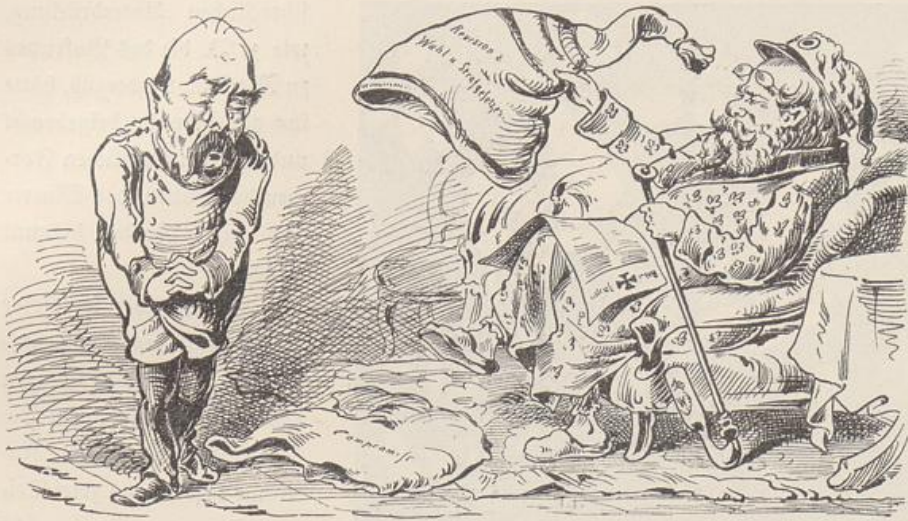


Der erste Hammerschlag.

In Dänemark wurde die Prügelstrafe wieder eingeführt. Zur Einweihung dieser Kulturerrungenschaft tat der König allerhöchst selbst den ersten Schlag.

406. Deutsche Karikatur von O. Gulbransson. Simplicissimus, 1905.

welchem diese Barbaren leicht angehaucht waren, brachte ihm den Gedanken bei, sein Gouvernement zur Augenweide seiner Kaiserin zu schmücken. Auf ihrem Wege ließ er also eine vollständige Theaterdekoration aufstellen, errichtete ganze Dörfer aus hölzernen Häuschen, legte Gärten an, in welchen er aus russischen Ansiedlungen hervorgeschneppte Statisten einpferchte mit der Aufgabe, Hochrufe auszustößen. Auf diese Weise wollte er Katharina den Beweis geben, daß die Krim unter seinem Gouvernement glücklich und dicht bevölkert wäre. Hinter diesem täuschenden Vorhang von Menschen und Dingen,



Zur deutschen Reichstagswahl.

Wilhelm: Nu, olle Klapperschlange, wat machste denn für ne Bifage?

Bismarck: Jetzt hab id je man so schön rin jehabt, nu sind sie wieder alle!

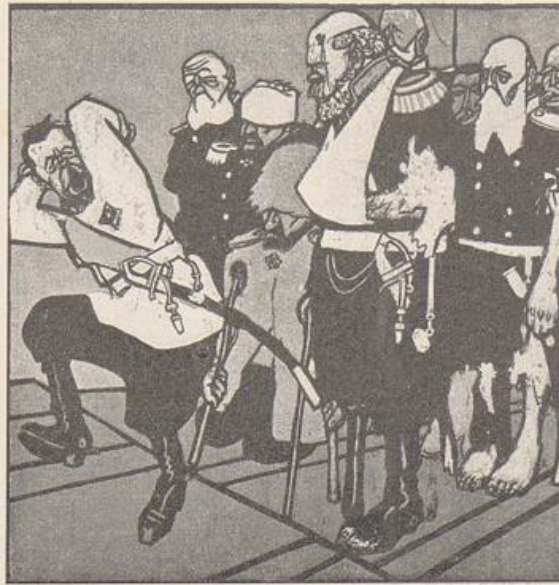
Wilhelm: Wat id mir dafür loofe! Versuchs man bloß mit dieses, sie jehn doch aller Gewohnheit rin und dann is allens wieder jut.

407. Anonyme schweizerische Karikatur. Nebelspatter, 1877.

der mit Prunk und Brutalität hergestellt worden war — denn zur Anregung und Erhaltung der Begeisterung unter den Darstellern dieser Galavorstellung und unter der verpflanzten Bevölkerung hatte die Knute eine wichtige Rolle gespielt —, war alles Verwüstung und Zerstörung. Dem angenehmen Andenken aber, den die Herrscherin aus dieser Reise zurückbrachte, verdankte Potemkin das königliche Geschenk des Tauris-Palais zu Petersburg.

In der Lustigen-Blätter-Zeichnung führt Nikolaus II. Europa durch Russland. Er hält die naive Europa an der Hand und läßt sie vor einer Bühne vorbeischießen, auf welcher man eine prunkvolle, von einem glücklichen und begeisterten Volke umgebene Freiheit erblickt; ferner einen milden, gutmütigen Zaren, der seinen Eid in die Hände majestätischer Popen und stattlicher Magistrate legt. Hinter dieser Dekoration schlagen Polizisten und Kosaken mit der Nagaika die Leute nieder; ein Galgen ist errichtet, an welchem eine Leiche hin und her schwankt; lange Reihen von Verbannten ziehen auf ihrem Wege nach Sibirien vorbei, und wütende Reiter sind im Begriff, die Menge auseinanderzutreiben.

Hätte der Zeichner alle Scheußlichkeiten angehäuft, hätte er noch dazu aufgeschlitzte Frauen, vergewaltigte Kinder dargestellt, so wäre es ihm bei weitem noch nicht gelungen, die Intensität der abscheulichen Wahrheit zu erreichen. Irgend-eine Zeitung, die mit einiger Genauigkeit die Einzelheiten eines Pogroms oder einer



Der arme Nikolaus.

„Und jetzt soll ich Frieden machen, und der einzige Erfolg, den wir erlangen haben, ist der Pour le mérite-Orden für den Stössel.“

408. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. *Simplicissimus*, 1905.

schrecklichen Unterdrückung, wie z. B. die des Aufstands zu Moskau, wiedergab, hätte ihm alle Schrecken beigebracht und ihn mit sämtlichen Formen der Folter, der Marter und des Mords bekannt gemacht.

In ähnlicher ironischer Weise zeigte uns Gulbranson die Ankunft des Zaren Nikolaus II. bei seinem Besuch in Darmstadt. Die Karikatur besteht aus zwei Teilen: In der ersten herrscht vollkommene Leere. Es werden die Vorbereitungen zum Empfange getroffen. Die Straße ist breit wie eine *via triumphalis*, und deren Breite ist um so auffallen-

der, als keinem der Durchgang gestattet wird. Nur einige Schutzleute sind zu sehen, die mit behelmttem Haupte und blankgezogener Waffe die leere Straße bewachen. Andere prüfen die Festigkeit der Bretter, mit welchen sämtliche Türen und Fenster vernagelt sind. Aus Furcht vor einer Bombe ließ man alle Fenster, ja die winzigste Öffnung nach der Straße zu sperren. Das sind die Vorbereitungen; nun kommt die Ankunft: Sechs Reihen Infanteristen präsentieren vor dem Gefolge. Es kann nichts passieren!

Ebenso heftig und tragisch ist Th. Heines Zeichnung, in welcher der Zar, von den Revolutionären gefaßt, mit dem Haupte zwischen den Hölzern der Guillotine, ängstlich ausruft: „Lasset mich, ich werde euch eine Verfassung bewilligen!“ Auf diese Weise betont der Karikaturist das „Zu spät“, welches den Endpunkt aller Revolutionen bildet.

In einer Zeichnung von Bruno Paul versteckt sich der kriechende, fahlblasse Zar unter einen Tisch und fragt die Kaiserin: „Wird noch geschossen?“

In der rein komischen Karikatur der „Luftigen Blätter“ ist das Bild „Väterchen macht sich auf den Weg zur Promenade“ sehr interessant. In der Ebene schreitet der Zar; über seinem Kopfe schwebt ein enormer Sonnenschirm oder, besser gesagt, ein enormes schirmförmiges Schutzdach. Unter diesem tritt er, von Kopf bis



Le Joueur Pitt, soutenant avec une Lettre hypothécaire, et les Vagabonds et les Voleurs de la coalition.

Der Jongleur Pitt hält mittelst einer Letterie das Gleichgewicht Englands und die Koalitions-Substanz aufrecht.
 Anspielung auf Pitts Plan, die ungeheuren Kosten für die eigene Flotte und die den Vätern gescheiterten Kriegszuständen durch den Ertrag einer Letterie zu decken.
 Gezeichnet englische Karikatur von James Gillray auf Georg III. von England und den Premierminister Pitt.

Vollage zu Guckar Kapu, Europas Türken im Sittenspiegel der Karikatur.

Bermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Fuß gepanzert, nur ängstlich vorwärts. Um ihn herum schwingen Kosaken den Säbel, um sogar die Vögel fernzuhalten; andere gucken unter jedes Steinchen; es könnten ja Bomben dahinter stecken! Um den ganzen Raum befindet sich ein dichter Kordon bewaffneter Leute, die geladene Kanonen herumführen.

Da sehen wir den Zaren, der eine Masse, welcher man die kartographischen Umrisse Rußlands gegeben hat, auf einen Schubkarren geladen hat; er stößt sein primitives Fahrzeug nach Sibirien mit den Worten: „Vielleicht wird es auch so gehen.“ Schon hatte der römische Cäsar dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Menschheit nicht einen Kopf besäße, den er mit einem Schlage abhauen könnte. Und wie würde das jetzt die Regierungsaufgaben erleichtern, wenn es möglich wäre, ganz Rußland in ein Bündel zu ballen und das ganze Pack in den Abgrund der sibirischen Bergwerke versinken zu lassen.

Der „Wiener Kikeriki“, in welchem diese Zeichnung erschien, kommentiert auch den Aufstand der Preobrajensky ganz eigenartig: Der Zar, mit der Krone auf dem Haupte, geht barfuß in seinem Palais auf und ab und verlegt sich die Füße an bleiernen Soldaten. Es ist der Eindruck eines peinlichen Traumes!

Brandt, dessen schöne Zarenkarikatur wir bereits geschildert haben, hat dem „Kladderadatsch“ eine vorzügliche Pogromzeichnung geliefert. In einer verwüsteten Stadt hängen die hölzernen, zerstörten, gesprengten Häuser wie Lumpen über die Straßen. Im Hintergrund ein Platz mit einem kaiserlichen Schlosse, dessen Kuppel ein Standbild, den Genius der Autorität, trägt, der in beiden Händen eine Knute schwingt.

Kosaken bringen dem Zaren karrenvoll Totenköpfe zu. Der Zar, in voller Hof-



Zur Geschichte der Gegenwart.

Motto: Die Napoleoniden sind für ewige Zeiten vom Thron ausgeschlossen.
(Verträge von 1815.)

Der europäische Kongreß und was dahinter steckt.

409. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1859.



In Mailand.

Emanuel: „Ich habe da, lieber Cousin, in meinem Territorium noch einen Bajazzo, der auf wackligem Eis fortwährend seine Spargimenter macht. Wenn es dir paßt, so zieh' ich und dann — — —“
 Wilhelm: Nein, lieber Freund, warten wir den dort oben ab und dann erst und dann — — —!“

410. Anonyme schweizerische Karikatur. Reibelspalter, 1875.

pracht, hält eine schwere Ramme in den Händen, mit welcher er die Totenköpfe zerstückelt, die Schädel zermalmt und blutigen Mezeleikies herstellt.

Die Legende lautet: Der zur russischen Freiheit leitende Weg ist mit vorzüglichem Material gepflastert.

In einer finstern Schattierung ruft der ausgezeichnete holländische Karikaturist Brakennsick seine klassizistischen Erinnerungen an: Der König Xerxes, der Gründe hatte, sich über den Hellespont zu beklagen, ließ ihn verpeitschen. Und in der Tat wurden auf seinen Befehl dem unermesslichen Meere eine Tracht Prügel erteilt! So lautet wenigstens die historische Dichtung. An einen Felsen angelehnt, verhaut Nikolaus II. die wilden Wellen, die ihn im nächsten Augenblicke verschlingen dürften.

Der „Wahre Jakob“ skizziert einen Alp des Zaren: Eine weite Ebene; in der Ferne lange, dichte Rauchwolken von brennenden Palästen. Die Ebene ist ausgedehnt und kahl wie die russische Ebene. Aber soweit das Auge reicht, sieht man Männer und Weiber, dichte Scharen von Unruhfürstern, bewaffnete Banden von jubelnden Studenten. Die Volkswoge flutet bis an einen unermesslichen Galgen heran. Wie ein großer Mastbaum erhebt sich der Galgen hoch in die Lüfte; an seiner Spitze trägt er die phrygische Mütze; unter dieser Mütze dehnt sich der Kreis einer enormen Krone aus; an jedem Haken hängt wie eine erbärmliche, zer-

brochene Puppe ein Ratgeber des Zaren in voller von Orden bedeckter Uniform. Aus allen Richtungen fliegen die Raben auf sie zu. Unten, in der Menge, im Gewühl der mit Mützen und Pelzkappen bedeckten Männer, der mit bunten Kopftüchern geschmückten Frauen, herrscht vollkommene Freude. Ein junger Mann hebt die kaiserliche Krone auf eine Pike. Dazu ist aber der Augenblick schlecht gewählt, der Zar wird gerade von einem Muschik am Kreuz gepackt, eine Treppe hinaufgetragen und einem andern, den Strang bereithaltenden Muschik übergeben, in dessen Schlinge der Unglückliche die Sünden des Zarismus zu sühnen haben wird.

Im „Punch“ finden wir einen Wetterfahne-Zaren! Eine Bernard Partridges Karikatur hebt den Zaren auf einen Turm, auf dessen Gipfel ein doppelköpfiger gekrönter Adler angebracht ist. Auf der Spitze der Krone stehen des Kaisers beide Füße oder vielmehr er steht auf den Fußspitzen. Die rasenden Winde des Kriegs, des Friedens, der Bureaufratie wüten um ihn herum, stürzen sich in den kaiserlichen Mantel hinein, und der Zar, vergeblich das Gleichgewicht suchend, wird herumgeschüttelt und dreht sich in allen Windrichtungen.

Im Turiner „Fischietto“ feiert er vergeblich seinen einzigen Sieg zur See, den gegen die Insurgenten des „Potemkin“; die Volkskrache wird ihn nicht verfehlen!

Der Römische „Asino“ gibt die Parodie des bekannten Worts der französischen Revolution: „Nur deshalb sind die Großen groß, weil



Abrüstungslied (von Onkel Eduard dem jungen Alfons vorgesungen).

„Wer im Haag will mitberaten,
Der muß haben ein Gewehr,
Der muß haben ein Gewehr,
Das muß er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel schwer.

Weiter schaff' er sich bei Zeiten
Einen schönen Panzerkahn,
Einen schönen Panzerkahn,
Daß er — (will der Willy streiten!) —
Schießen und auch schwimmen kann.

Büßchen, merke dieses Lied,
Denn ich gebe dir Kredit
Hopp, hopp, hopp —

411. Deutsche Karikatur von A. Weisgerber. Jugend, 1907.

Neuestes Pariser Lebensbild.



Nur keine Politik! Ich habe jetzt an andere Sachen zu denken.

412. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1856.

wir auf den Knien herumkriechen. Laßt uns aufstehen!“ Die Zeichnung des „Alfino“ ist ein Triptychon. Erster Teil: Der Zar steht mit gekröntem Haupte und kaiserlichem Mantel kerzengrade, wie das Bild der Kraft und der Autorität, auf der obersten Stufe einer großen Treppe; unten liegt ein Muschik, der seinen Herrscher von Gottes Gnade anbetet. In der Mitte: Des Muschiks Gesinnung scheint uns etwas geändert zu sein; sein Gedanke ist nicht mehr derselbe, auch seine Haltung ist eine andere. Der Zar ist nicht mehr, wie vorhin, der Herrscher von Gottes Gnade; jetzt regiert er mit Gottes Gnade und dem Volkswillen. Er steht immer noch ganz oben auf der großen Treppe, deren jede Stufe ihn von der schwächlichen Menschheit unten

entfernt. Er hat immer noch die Krone auf dem Kopfe; er trägt aber die einfache Soldatentracht. Unten, auf der letzten Stufe, hat sich der Muschik aufrechtgestellt. Noch ehrerbietig, hat er sich von dem langen, langen, fast religiösen Schrecken befreit; er ist aufrecht und sieht sich um; er wagt es, einem Menschen ins Gesicht zu schauen, der nunmehr nur noch sein Delegierter ist. Drittes Bild: Die Rollen sind gänzlich umgekehrt. Es rollt jemand Hals über Kopf die Treppe hinunter; die Hände strecken sich verzweifelt gegen einen glitzernden, auf der Erde liegenden Gegenstand, die kaiserliche Krone. Auf der Treppe steht man allerdings nicht den Muschik selbst, sondern seinen gewaltigen Fuß, der soeben den ehemaligen Auserwählten Gottes von der Treppe der Macht hinabgeschleudert hat.

Jetzt haben wir eine Karikatur des „Pasquino“. Der Zar, in militärischer Tracht, verbirgt eine enorme Knute hinter seinem Rücken, so gut es eben wegen der Größe des Gegenstands geht. In der Hand hält er ein winziges Stückchen



Madriber Festtage.

„Ist es nicht schön, Ena, im Schoße der alleinseligmachenden Kirche? Man fühlt sich so bombensicher.“

413. Deutsche Karikatur von F. von Reznicek.



Ründigung.

Guten Tag auch! Ich komme vom Stortbing und ich soll bloß die Krone wieder abholen.

414. Deutsche Karikatur von O. Gulbransson. Simplicitissimus, 1905.

Fäden, mit welchen sie den gekrönten Sklaven ihrer Willkür leiten und gefangenhalten.

Die mildesten Karikaturen, die den Zarismus geißeln, sind diejenigen, die durchblicken lassen, daß der Despot selbst von seiner Umgebung despotisch überwacht wird, was für ihn einigermaßen als mildernde Umstände gelten dürfte.

Hier sehen wir wieder den Zaren, wie er vom Eisbruch der Neva hinuntergerissen wird. Eine einzige Scholle schießt den finstern Strom hinunter und schleppt den Zaren, seine Krone, seine Ikonen, sein kaiserliches Palais nebst Umwallungen fort, Gott weiß wohin, und auf dem Ufer betrachten Europas Fürsten, unter denen Abdul Hamid selbst nicht fehlt, mit Entsetzen, wie er in der Richtung der Mündung hinunterschießt, die sein schwimmendes Eiland verschlingen wird.

Caroute-il-Fischietto läßt uns die drei Weisen sehen, die sich nach dem jungen Rußland begeben: Es ist die Weihnachtserzählung, das Dreikönigsfest, die Parodie der heitern Moral der drei Weisen, die mit dem ganzen Aufwand

Papier, das er einem Knirpse zeigt, der das Volk verkörpern soll. Das Papierchen ist die Verfassung; der Zar sagt dem Volke: „Da, nimm, mit diesem wirst du zufrieden und unterworfen abgehen“, worauf das Volk erwidert: „Diese Verfassung ist doch allzu klein im Vergleich mit der Knute, die du da in Reserve hältst.“

Hier wieder tritt der Zar triumphierend, mit der Krone auf dem Kopfe und dem Zepter in der Hand, hervor. Sein Gang ist ein langsamer, aber nicht etwa ein feierlicher; er hält den Kopf hoch, nicht etwa majestätisch, nein, ein eiserner Halsring ist an seinem Hals angenietet, schwere Ketten fesseln seine Füße. Die Großherzöge halten die starken

ihrer Karawane dem neugeborenen Jesu die Huldigung der Welt und die Schätze der Erde bringen.

Das russische Kindlein sitzt auf dem Stroh der Krippe. Auf dem Haupte, anstatt des Nimbus, trägt es die breite russische Mütze. Als erster der drei Könige bietet ihm der Zar seine Geschenke an; hinter ihm aber bringt der zweite König, der Kosak, eine brennende Bombe, die das Stroh der Krippe entzündet, und schließlich kommt, in prächtigem Popengewande, der dritte riesenhafte, furchtbare König, der die Knute mit den sechs Riemen, deren Ende von stacheligen Metallkugeln gebildet ist, in der Hand trägt.

Im „Fischietto“ finden wir noch eine Karikatur in zwei Abteilungen: Der Zar ist in seinem Zimmer, guckt durch das Schlüsselloch und sagt: „Das brave und treue Tier! Wie sorgfältig es meine Tür hütet! Bleibe ich in meinem Palais, so kann mich keine Gefahr bedrohen, denn das brave, treue Tier steht hinter der Tür!“ Es ist ein gewaltiger Bär, der russische Bär; er steht auf seinen kräftigen Hinterbeinen. Da er aber ein Bär der Kunst ist, kann er sprechen; er äußert sich sogar folgendermaßen: „Wann wird er endlich herauskommen? Ich möchte ihm so gern einen Beweis meiner Dankbarkeit für seine Reformen geben!“ Das gute Tier ist nur allzu bereit, seine Freude zu manifestieren, und zwar mittels einer Bombe, die er bereithält zur Betätigung seiner Freude vielleicht, keineswegs aber seines Zorns. Wie gewaltig sich der Zar über die Gefinnung des Tiers täuscht!

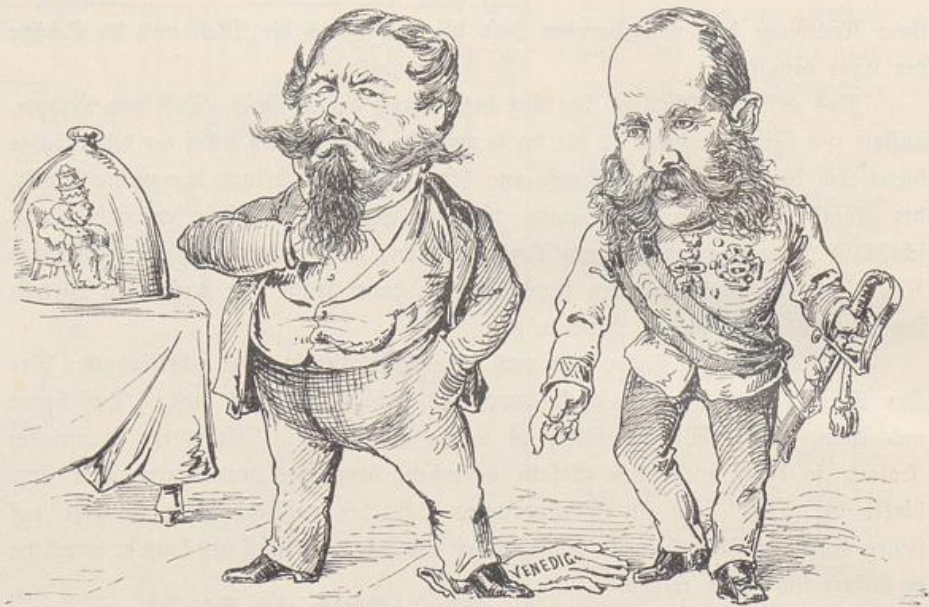
Der Bär ist nicht das alleinige Sinnbild des russischen Volks. Hier ist eine französische Zeichnung von Galantare, aus dem „Butterteller“. Ein winziger Zar erhebt seinen Blick auf einen gewaltigen Riesen. Dieser ist à la Russe bekleidet, mit

Frieden oder Krieg?



Folgen Sie mir! Dieser ewigen Bettelrei muß ein Ende gemacht werden, oder das
D----- soll dreinschlagen!

415. Anonyme deutsche Karikatur. Kladderadatsch, 1863.



Beim Fürstenabschied.

Kaiser Franz: Pardon, ich glaube, ich habe hier meine Handschuh' verloren?
Emanuel: Bitte, bemühen Sie sich nicht, es sind die meinigen.

416. Anonyme schweizerische Karikatur. Nebelspalter, 1875.

der Mütze, dem an der Taille gefalteten Kittel und schweren Stiefeln. Er sieht friedlich und gutmütig aus. Auch er wirft einen Blick auf den kleinen Zaren voll Vertrauen, im Bewußtsein seiner Kraft und der Wirksamkeit des Knüppels, den er in der Hand hält. Nikolaus II. sagt: „Wie er seit einem Jahre gewachsen ist!“ Das war zur schönen Zeit der ersten Duma. Seitdem haben sich aber die Zeiten geändert, und eine Zeichnung aus dem Wiener „Kikeriki“ zeigt uns Nikolaus mit einer kolossalen Krone, die bald an einen Fallhut, bald an die Kopfbedeckung der Pöffenkönige erinnert. Den Abgeordneten weist er den Weg in das Tauris-Palais, wo sie festen und stolzen Schrittes eintreten. Das ist der Eingang. Am Ausgange steht der selbe Zar mit einer Guillotine, deren enorme Messer er unermülich auf und ab fahren läßt; neben ihm zur Erde liegen die blutigen Köpfe der Abgeordneten.

Gegen den Zaren wurde das große Gemälde des berühmten russischen Malers Wereschtschagin, welches den Haufen der vom Kriege aufgehäuften Schädel darstellt, in der Karikatur häufig benützt. Bald thront der Zar auf einem solchen Haufen, bald steht er vor einem, scheint ihn zu messen und sagt: „Jetzt bin ich doch wirklich Behanzin ebenbürtig geworden.“

Hier reitet er kalt und ruhig vorbei. An seiner Seite sprengt eine Partie Kosaken auf die Menge los! Die Nagaikas knallen und zischen! Der Zar sagt:

„Nur tüchtig drauf! meine Kinderchen — Frankreich bezahlt ja die Peitschen!“
Diese Zeichnung ist vom französischen Künstler Roubille.

Nikolaus als Luftschiffer wirft Ballast ab. Der hinabgeworfene Sack trägt in großen Lettern die Inschrift: „Die Duma.“ Von unten, in der Unterschrift, wird ihm zugerufen, daß er sich täusche, daß er seine Krone werfen müßte.

Die bei Nikolaus' Reisen getroffenen Maßregeln bilden den Stoff zahlreicher Scherze. Man sieht ihn in einem Auto, das die Form eines Sarges angenommen hat, oder einer Automitrailleuse, deren Vorderteil eine Art bildet. Auch in einer Yacht sieht man ihn, die allerdings mehr einem Unterseeboot ähnlich ist.

In einer andern Zeichnung zählt er Patronen und macht die Bemerkung, daß die Zahl der getöteten Arbeiter in keinem Verhältnis mit der Zahl der verbrauchten Patronen stände.

Für ihn hat die Karikatur unzählbare Pfeile, die sie aus ungezählten Köchern zu ziehen versteht.

Einige Herrscher.

Der kleine König — der große Kaiser — der gutmütige König.

Der kleine König ist nur deshalb klein, weil sich seine Herrschaft nur auf ein kleines Land ausdehnt. Sonst ist er von großer Gestalt, seine Züge sind groß, kräftig und scharf ausgeprägt. Aus seinem winzigen Ländchen hat er durch Annektierung eines unermesslichen Gebietes, eines enormen, entfernten, kolonialen Weichbildes, ein kolossales Reich gemacht. An das kleine Vaterland hat er eine Art Neger-Schurz mit Schleppe genäht (man verzeihe uns die Kühnheit dieses Bildes), und die Schleppe ist von solcher Dimension, daß sie das Achtzigfache des Schurzes, bezw. des



„Die Freiheit läßt sie springen.“

Die Vertreter der Monarchie müssen, von der Freiheit gezwungen, durch den Reifen springen.

417. Französische Karikatur (1848).